

besonders aber trotz einiger Differenzen in Straßburg: so in der Frage des Gemeindebanns, der Leidensbereitschaft, der Trennung von Kirche und weltlicher Obrigkeit, der Bibellektüre in kleinen Gemeinschaften. Zu bedauern ist, daß immer noch von den „Wiedertäufern“ (einst ein Schimpfname) gesprochen wird. In der Forschung hat man sich auf den Begriff der Täufer geeinigt. Verschwiegen wird auch der Einfluß, den Schwenckfelds mono-physische Christologie auf Melchior Hoffman und das niederdeutsche und niederländische Täuferum ausübte; nicht erwähnt wird die Auseinandersetzung zwischen Schwenckfeld und Pilgram Marpeck über die Auslegung der Heiligen Schrift. Eberlein hat sicherlich recht, wenn er Einflüsse der spätmittelalterlichen Mystik auf Schwenckfelds Denken wahrnimmt. Doch warum er sich dieser Mystiktradition öffnete, wie sich seine Mystikrezeption von derjenigen Thomas Müntzers, Hans Denks und Andreas Karlstadts unterschied, wird nicht erörtert. Zu allgemein äußert Eberlein sich schließlich zu den oberdeutschen Reformatoren (Bucer, Brenz, Frecht) und zur Religions- bzw. Dissidentenpolitik von Magistraten, Bürgermeistern und Fürsten im wechselvollen Gang der Reformation.

Sicherlich wird Eberlein engagierte Christen erreichen, die an verknöcherten Strukturen ihrer eigenen Kirchen leiden und sich von spiritualistischen, geist-bewegten Visionen angezogen fühlen. Eberlein trifft ihre Sprache. Für außenstehende, der Kirche längst entwöhnte Leser dürfte es indessen schwer sein, hinter der Wolke dieser Sprache auch die säkulare Bedeutung des spiritualistischen Nonkonformismus für die Entwicklung der Kultur zu erkennen. Und doch ist dieses Buch als zuverlässiger Einstieg in die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem schlesischen Edelmann und Reformator, dem Protagonisten des protestantischen Spiritualismus, zu empfehlen.

*Hans-Jürgen Goertz*

Xavier Voirol, Sonnenberg. Une communauté mennonite des hauteurs jurassiennes / Eine Täufergemeinde der Jurahöhen. Textes de / Texte von Michel Ummel, Pierre Bühler, Ulrich J. Gerber. Genf, Labor et Fides 1999, 80 S., 39 Abb., geb. ISBN: 2-8309-0862-7.

Literatur zu einzelnen Mennonitengemeinden haben wir etliche: von gelumbeckten Kopien alter Abhandlungen, aus Anlaß eines Jubiläums reproduziert, bis zur wissenschaftlichen Darstellung, fadengeheftet und mit aufwendigem Einband. Das vorliegende Buch über die Gemeinde Sonnenberg im

Schweizer Jura aber ist ohne Analogie. So wichtig wie die einleitenden Texte sind die Photographien, welche die Hälfte des Buches einnehmen und den Anstoß zu dieser Publikation gegeben haben.

Michel Ummel berichtet in der Einleitung, wie es dazu kam. Der Photograph äußerte Ende 1994 die Bitte, das Gemeindeleben photographisch dokumentieren zu dürfen. Und die Mennoniten, reich an Erfahrung, was Klischees und Vorurteile über sie betrifft, skeptisch gegenüber einem Journalismus, der die Sensation und das Außerordentliche sucht, mußten bei einer Mitgliederversammlung erst dafür gewonnen werden. Dann aber wurde Voirol wie ein Mitglied über alle Veranstaltungen informiert und machte sich an die Arbeit. Nicht nur bei Gottesdiensten tauchte er auf, auch bei Bibelarbeiten, Jugendtreffen und Strickstunden. Ohne Blitzlicht und mit großer Zurückhaltung hat er seine Schwarz-Weiß-Aufnahmen gemacht. 1996 wurden sie in Tramelan in einer Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert und stießen auf große Resonanz. 39 der Aufnahmen finden sich nun in dem Buch über die Gemeinde Sonnenberg. Über ein Viertel der Bilder zeigen verschiedene Gottesdienste: Hochzeiten, Taufen, Einführung von Diakonen, Gottesdienste in der Natur. Weitere geben Einblick in Jugend- und Kinderaktivitäten oder mehr im Hintergrund stehende, aber doch wichtige Arbeiten wie Druck und Versand des Gemeindebriefs. Bei etwa einem Viertel der Bilder handelt es sich um Aufnahmen von ein oder zwei Personen, die mit Namen und Beruf vorgestellt werden. Es ist Xavier Voirol gelungen, mehr als nur Leute oder Landschaften mit seiner Kamera zu erfassen. Die Bilder geben nicht nur einen Überblick über die mit rund 550 Mitgliedern größte schweizerische Mennonitengemeinde – bei rund 2500 Mennoniten in der Schweiz –, die Bedeutung dieses Büchleins besteht vor allem darin, daß die abgebildeten Personen und Situationen den Eindruck einer lebendigen, freundlichen, offenen Gemeinde vermitteln. Vielleicht ist es der unsichtbare Glaube, der die Gemeinde verbindet und der in den Photographien eingefangen wurde. Voirol ist es gelungen, den Blick des von außen Kommenden mit der Innenperspektive der Gemeindemitglieder zu verbinden.

Das gleiche gilt auf ganz andere Weise für die Texte. Die Stellung der Gemeinde zur „Welt“ – das ist ein durchgängiges Thema in der Geschichte der Mennoniten, auch der Gemeinde Sonnenberg. Einst siedelten die jurassischen Täufer abseits der Dörfer auf unwegsamen Höhen. Hier unterhielten sie auch ihre eigenen Schulen, in denen die traditionellen Glaubensvorstellungen in der eigenen, sich von der französischsprachigen Umwelt abhebenden deutschen Sprache weitergegeben wurden. Heute ist von den ursprünglich drei Schulen eine geschlossen, eine zweite wurde französischsprachig,

nur eine ist heute noch zweisprachig. Das Nebeneinander beider Sprache ist aber noch immer für diese Gemeinde charakteristisch, darum erscheinen auch alle Texte des Buches sowohl auf deutsch wie auf französisch.

Drei kurze Aufsätze von Pierre Bühler (2) und Ulrich J. Gerber beschreiben Geschichte und heutige Situation der Gemeinde im Spannungsfeld von Tradition und Gegenwart. Pierre Bühler stammt aus der Gemeinde und ist heute Professor für Systematische Theologie an der Universität Zürich. Als Grenzgänger zwischen den Konfessionen empfindet er sehr deutlich die Spannungen, in denen die Schweizer Täufer stehen. Einst auf die Höhen des Jura beschränkt, wo sie ihre Höfe und auch ihre Schulen hatten, in denen Lebensweise und Lehre zusammen der nächsten Generation vermittelt wurden, leben heute viele Täufer in den Tälern. Aus schweizerdeutsch sprechenden Bauern wurden französischsprachige Städter. Mit diesen Änderungen der äußeren Lebensbedingungen gehen weitgreifende Veränderungen in anderen Bereichen einher. Man ist ökumenisch offen und steht weniger als andere freikirchliche Konfessionen in der Gefahr sektiererischer Isolation. Wo früher Berufstätige ehrenamtlich das Ältestenamt versahen, ist eine Tendenz zu hauptamtlichen Leitern (Pfarrern) zu verzeichnen – zur gleichen Zeit, da in anderen Kirchen sich gegenläufige Tendenzen bemerkbar machen. Und schließlich die Haltung zum Staat: In den letzten Jahrzehnten haben viele Täufer den Militärdienst in der Schweizer Armee abgeleistet, und man ist bereit, Mandate in Gemeinde-, Kantons- und sogar im Nationalrat zu übernehmen. Andererseits stehen Elemente der Tradition wie der Pazifismus oder die Bereitschaft, sich unangepaßt und unbotmäßig zu verhalten, hoch im Kurs, besonders bei Jüngeren. So haben sich Gemeinden für die Verteidigung des Asylrechts eingesetzt, einzelne Familien nahmen im Widerstand gegen staatliche Ausweisungsbefehle Flüchtlinge bei sich auf.

Wie bei Pierre Bühlers Beschreibung der Täufer heute Innen- und Außenperspektive sich mischen, so auch bei Ulrich J. Gerber, der sich eines erzähltechnischen Kunstgriffs bedient: Um die Geschichte der jurassischen Täufer nicht trocken zu referrieren, erfindet er drei überzeitliche Personen, die sie aus je anderer Perspektive erzählen: einen Sekretär des Fürstbistums Basel, eine Lehrerin, die an einer Täufer Schule unterrichtet, und Abraham, einen Bauern und Prediger.

Von dem Wandel hinsichtlich des Verhältnisses zur „Welt“ legt nicht zuletzt das vorliegende Buch selbst Zeugnis ab. Es ist bei Labor et Fides erschienen, dem führenden Verlag für protestantische Theologie und Literatur im französischen Sprachraum. Er hat das Buch sorgfältig und mit hoher Professionalität gestaltet. Das fast quadratische Format (20 cm 23,8 cm) eignet

sich für die Wiedergabe der Photos ebenso wie für die der französischen und deutschen Texte, die jeweils auf gegenüberliegenden Seiten zweiseitig erscheinen. Der deutsche Text ist aus der Avenir gesetzt, einer konstruierten Grotesk, leider mit zu wenigen Trennungen, so daß manchmal große Wortabstände entstehen. Der französische Text erscheint in der Plantin, einer französischen Renaissance-Antiqua, so wirken auch die doppelten deutsch-französischen Textseiten nicht eintönig.

Man hat das kleine Buch schnell gelesen, trotzdem legt man es nicht so leicht wieder aus der Hand. Photos wie Texte nehmen einen mit hinein in eine Gemeinde im Umbruch, die sich ihrer selbst zu vergewissern sucht.

*Lydie Hege und Christoph Wiebe*